

pflanzung stellen Knochenmarktransplantationen dar, die hier sowohl von der medizinischen Seite her (*Ch. Bender-Götze*) als auch unter der Rücksicht der psychischen Belastung (*A. Lüers-Wegscheider*) erörtert werden. Wo sich „Heilen als Belastung“ (86) darstellt, stößt man an Grenzfragen medizinischer Ethik, sei es im Hinblick auf die Freiwilligkeit des Helfers (Spenders) oder auf die Abwägung zwischen einem raschen, erlösenden Tod und einem langdauernden Siechtum (93, 103f).

Auch die folgenden beiden Beiträge betreffen konkrete Fragen, nämlich die Frage der Experimente an Menschen, die *H. Jonas* von philosophischer Seite her erwägt, sowie die Frage der Placebo-Gaben (*H. Piechowiak*). Kann selbst um den Preis einer Verlangsamung des Fortschritts der einzelne nicht verpflichtet oder gezwungen werden, sich für ein Experiment zur Verfügung zu stellen, so ist gerade bei Abhängigen (z. B. Kranken) auf die Einsicht und freie Entscheidung zu achten. Dem Kranken und nicht der Gesellschaft ist der behandelnde Arzt unmittelbar verpflichtet. Darum ist grundsätzlich auch die Geheimhaltung des Experiments als ernste Gefährdung des Vertrauensverhältnisses zum Arzt abzulehnen, selbst wenn es hier Grenzfälle geben mag. Damit ist auch schon das Problem der Placeboverabreichung berührt, die lediglich einem Bedürfnis des Patienten abhelfen will. Ethisch betrachtet ist sie weder als unschädlich (Gefährdung des Vertrauens) noch, weil von der therapeutischen Intention getragen, einfach hin als Betrug zu werten. Aufklärung, Risikoabwägung und wissenschaftliche Bedeutung sind für ihre sittliche Zulässigkeit maßgeblich. — Anregungen für das Gespräch mit dem kranken Menschen gibt *W. Pisarski*, das Thema der Sterbebegleitung (einschließlich des *Ars moriendi*) behandelt *D. Ritschl*, bevor zuletzt *D. v. Engelhardt* von der Literatur her noch einmal auf den Umgang des Kranken mit der Krankheit und seine Beziehung zum Arzt zu sprechen kommt.

Der Band gibt einen Einblick in die ethische Argumentation sowie in den Diskussionsstand einzelner Themen. Wiederholt zeigt sich die Schwierigkeit, einem ethischen Dilemma zu entgehen. Zugleich deckt die Erörterung spezieller Probleme (wie des medizinischen Experiments) grundlegende und tragende Werte menschenwürdigen Zusammenlebens auf. Schließlich wird der Leser, dem eine wertvolle und verlässliche Orientierung geboten wird, auch für die weiterführenden Literaturhinweise zur medizinischen Ethik (176–181) dankbar sein.

Linz

Alfons Riedl

ETHIK

■ ENGELHARDT PAULUS (Hg.), *Glück und gegliedertes Leben*. Philosophische und theologische Untersuchungen zur Bestimmung des Lebensziels. (Walberberger Studien, Philosophische Reihe, Bd. 7). (260.) M. Grünewald, Mainz 1985. Ln. DM 42,—.

Die im vorliegenden Band gesammelten Aufsätze gehen auf eine Veranstaltung der philosophisch-theologischen Arbeitsgemeinschaft der Dominikaner Hochschule Walberberg im Jahr 1977 zurück; sie

wurden für die Veröffentlichung neu bearbeitet und sind von unterschiedlicher Länge. Es finden sich folgende Beiträge: *K. Albert*, Religionsphilosophische Bemerkungen zum platonischen Glücksbegriff; *G. Bien*, Das Glück, die „erste Freude“ und die menschliche Natur. Zur Theorie der Lust bei J. Bentham, J. St. Mill und Aristoteles; *K. Held*, Entpolitisierte Verwirklichung des Glücks. Epikurs Brief an Menoikeus; *P. Engelhardt*, Wer ist für das Glück verantwortlich? Eine offengebliebene Frage der Grundwertediskussion; *H. Deuser*, Die Frage nach dem Glück in Kierkegaards Stadienlehre; *Eu. Biser*, Der Weg zum gegliederten Leben. Ein kleines Kapitel zum Verhältnis von Glaube und Lebensglück; *G. Meyer*, Das Alltagswissen und die Kriterien des gegliederten Lebens. Zum Beitrag von A. Schütz. Zuletzt schreibt *R. Neudeck* über Glück, Natur und Solidarität bei A. Camus. Die Deutungen und Zuordnungen, die hier auf wenigen Seiten vorgenommen werden, sind beachtlich.

Die einzelnen Beiträge setzen sich mit verschiedenen philosophischen Lösungsversuchen der Glücksfrage auseinander. Dies bedeutet, daß der Leser mühsame Anmarschwege auf sich nehmen muß, bis er die Aktualität der geschichtlichen Antworten auch für die heutige Fragestellung erkennt. Andererseits bewirkt dieser Verfremdungseffekt, daß man sich von der vordergründigen Art, mit der heute vielfach an die Glücksfrage herangegangen wird, löst und man etwas von der Größe und Weite ahnt, um die es dabei geht.

Unterstrichen sei der knappe Beitrag von Biser, der theologische Zusammenhänge aufdeckt. Lebensglück bedeutet Verbundenheit mit Gott, die in Jesus einen Namen bekommt und die sich auswirkt in der beglückenden Gemeinschaft mit anderen. Jesus bringt Eindeutigkeit; damit verliert die Begegnung mit Gott und mit den anderen die in ihr schlummernde Ambivalenz und wird zur eindeutig beglückenden Begegnung.

Linz

Josef Janda

■ BLATTNER JÜRGEN, *Toleranz als Strukturprinzip*. Ethische und psychologische Studien zu einer christlichen Kultur der Beziehung. (Freiburger theol. Studien, Bd. 129). (478.) Herder, Freiburg 1985. Kart. DM 58,—.

Die umfassende und umfangreiche Studie wurde im WS 1983/84 von der Theol. Fakultät der Universität Freiburg als Dissertation angenommen. Es soll bereits durch den Titel zum Ausdruck kommen, daß Toleranz nicht nur eine wünschenswerte und notwendige moralische Eigenschaft, sondern die wesentliche Struktur menschlicher Begegnung ist. In einem 1. Hauptteil wird zunächst die Geschichte der Toleranz von den Anfängen des Christentums bis zur Gegenwart nachgezeichnet. Im Anschluß daran werden die verschiedenen Spannungsfelder aufgezeigt, in denen die Toleranz steht: Toleranz zwischen Dogmatismus und Relativismus, zwischen Autoritarismus und Liberalismus, zwischen Konformismus und Individualismus, zwischen Moralismus und Pragmatismus.